

Am Sonnabend haben sich die Leute die Stelle ausgesucht, wo sie auf dem Stationsgrund ihren Kraal hinbauen wollten. Ich habe Br. Merensky geschrieben ob es noch (p.346) sein Wunsch sei, dass sie dorthin ziehen, denn es ginge nicht gut länger und ich habe den Leuten gesagt, dass ich auch noch dorthin ziehen und mich in ihrer Nähe anbauen wolle.

Mittwoch, 24. November. Heute habe ich mit denen, die ich am Weihnachtsfest taufen will den besonderen Taufunterricht begonnen. Es waren hier Riba, Sarah Jaar, Christine Valentyn, Rose, Azia, Madibeng Makgaoganyo und seine Frau Mokgadi. Nachdem Unterricht liess ich mir von Rose aus ihrem Leben erzählen. Ihre Eltern wohnten hinter Sewases Land. Ihr Vater war ein Buschmann und hiess Mobi. Ihre Mutter war eine Kafferfrau und hiess Selukasi. Diese hatte 3 Kinder, Nonsane, Rose damals Nosobanda genannt und Nosotute. Selukas Mutter hatte Rose noch gekannt. Zwei Tage bevor Rose verkauft wurde war sie, die ganz alte Frau, zu ihrer Tochter geflohen und da sah Rose sie nun. Selukas hatte Rose oft erzählt, dass es weisse Menschen gebe die lange Haare hätten, Kleider trügen und Kinder fingen oder kauften, und setzte sie hinzu, bald werden sie kommen und auch dich, mein Kind, wegführen. Ich gehe nicht, sagte Rose, denn wir wissen nicht, ob sie Menschenfresser sind und bloss darum Kinder fangen, aber sehen möchte ich wohl Weisse und wenn wieder solche kommen, werde ich sie mir ansehen. Das sollte dann auch nicht lange dauern. Am selben Tage noch als ihre Mutter wieder so zu ihr gesprochen hatte, kam plötzlich ein Wagen in Sicht. Die Armen (es wohnten nur 2 Familienväter mit ihren Familien

dort, die andern waren früher alle durch die Maswazi ermordet) flohen in eine nahe Höhle. Lange sassen sie da, als die Bauern Gideon Joubert, Louis Steyn usw. die mit jenem Wagen gekommen waren, herzukamen. Mobi und den andern Mann fingen sie und schlangen einen Riemen ihnen um den Hals und sagten: Bringt nun eure Kinder oder wir schiessen euch tot. Mobi weinte und jammerte, aber die Kinder zu geben, dazu konnte er sich nicht entschliessen. Daher nahmen ihn die Bauern mit zum Wagen und schlossen da die 2 Männer mit um den Hals an (870) den Wagen fest. So mussten die beiden die ganze Nacht sitzend zubringen. Am andern Morgen schickte Mobi zu seiner Frau und liess ihr sagen: Ich kann's nicht mehr aushalten. Ich bin mit einer schweren Kette um den Hals ans Wagenrad festgeschlossen. Willst du, dass ich sterben soll, so ists gut. Wünscht du aber, dass ich leben bleibe, so schicke eins unserer Kinder. Die Mutter jammerte, aber aus Liebe zu ihrem Mann sagte sie zu Rose: "Mein Kind, gehe du und verschaffe deinem Vater die Freiheit. Gehe zu den Bauern und diene ihnen gut und siehe dann zu dass du später wieder zu uns kommst". "Werden mich die Weissen aber nicht schlagen oder töten?" fragte Rose. Antwort: "Das weiss ich nicht!" Rose ging, mit ihr noch ein anderes Mädchen, später Roset genannt, die den andern Mann frei kaufen sollte. Als Rose zum Wagen gebracht war, fand sie ihren armen Vater noch mit der Kette um den Hals, die aber nun abgenommen wurde. Dann gab man Mobi eine braune Kuh sowie ihr rotbuntes Kalb und sagte, dass er nun frei sei, da er sein Kind gebracht habe. Es wurden dann die Ochsen eingespannt. Etwa 2 Stunden weit begleitete Mobi seine Tochter und weinte bitterlich. Rose die auf dem Wagen

sass, weinte auch. Das wurde den andern doch zu viel und Gideon Joubert sagte zu Mobi: "Mach, dass du wegstommst. Wir haben nicht Lust dein Geschreie länger mit anzuhören. Gehst du nicht gleich so schiesse ich dich nieder". Nun musste geschieden sein. "Lebwohl", rief Mobi, "sei gehorsam den Weissen, ertrage dein Leiden geduldig und sei immer still, wenn sie dich auch schlagen oder schelten." Dann hob Mobi seine Stimme auf, weinte bitterlich und ging seinem Kraal zu. Sein Kind hat er da zum letztenmal gesehen. Rose war untröstlich. 3 Tage weinte sie, ass und trank nichts, so dass die Bauern sie schon wieder zurückbringen wollten. Besonders Gideon Joubert konnte das endlose Weinen garnicht mehr mit anhören. Endlich ward sie still trauerte jedoch in ihrem Herzen noch allzeit tief. Als sie nach dem Platze der Bauern kam, wunderte sie sich ebenso sehr über die Nooi als über die weissen Kinder, die nackt wie sie umher liefen und von der Sonne am ganzen Leib verbrannt waren. Eines Nachts machten die Sklavenkinder einen Fluchtversuch, aber sie kehrten aus Furcht vor den Schakalen selbst wieder zurück. Am Morgen liess Gideon Joubert alle (Rose allein ausgeschlossen) auspeitschen. "Siehst du", sagte Rose zu der einen nachdem die heftige Streiche erduldet hatte, "wärest du und wir alle hier geblieben, so wärest du jetzt nicht so geschlagen". "Ich sehne mich nach meinen Eltern", antwortete jene, "ich möchte sie so gern wieder sehen". "Aber wenn wir alle im Wege umgekommen wären?" "Das wäre nichts. Ich kann so ohne meine Eltern es nicht mehr aushalten." Gideon Joubert verkaufte nun die Kinder nach allen Seiten hin, damit sie ihm nicht noch entflöhen. An Frau Poen die jetzt ihr Schwager ist, liess er die kleine

Rose ab. (Sie ist ingeboekt als Kafferweeskind unter No.26 Dienstag den 6. Dez. 1853 zu Lydenburg. Damals schätzte man sie 8 Jahre alt. Danach wäre sie also 1845 geboren und am 6. Dez. 1866 frei geworden von der Sklaverei. Poens haben für Rose etwa 50 Taler bezahlt = £7.10/-). Rose hatte es sehr glücklich getroffen und das erste was sie erhielt war ein blau und weiss gestreiftes Röckchen - Von G.W. hörte Rose aber (871) nichts bis die Brr. Merensky und Grützner nach Lydenburg kamen. Merensky erzählte in dem ersten Sklavengottesdienst, den er hier hielt, die Geschichte von Adam und Eva und Grützner lehrte sie den Vers: Jesus neemt de Zondaars aan. Roept dit trootswoord toe an allen, die van's levens regte baan op den dwaalweg zyn vervallen. 't Regte pad leert Hy hen gaan. Jesus neemt de zondaars aan. Rose hörte sehr aufmerksam zu und dachte, warum ist uns das doch nicht schon früher zugerufen? Warum musste das solange dauern, ehe wir etwas davon hörten? Für Rose war es eine wahre Lust zuzuhören und be- trübte sich sehr als Br. Grützner eines Sonntags den Leuten sagte: "Es ist heut das letzte Mal, dass wir euch G.W. verkündigen. Behaltet alles was ihr gehört und gelernt habt und lasst mich auch nun zuguterletzt noch einen Vers lehren, der sehr schön ist und an den ihr immer denken müsst. Der Vers lautet: "Want alzo lief heeft God de wereld gehad, dat Hy zynen eeniggeborenen zoon gegeven heeft, opdat een iegelyk die in hem gelooft, niet verderve maar het ewige leven hebbe (Joh. 3,16). Rose liess sich zu Hause den Spruch lehren und da sie immer mehr zu lernen wünschte, so lehrte sie ihr Herr ein Morgen- und Abendgebet, den christl. Glauben und andere Sprüche. Keines von allen beschäftigte sie aber so als Joh.

3, 16, und gar oft dachte sie, wenn sie allein sass: Wie schön, wenn jemand so glauben könnte. Später wünschte sie sich, so glauben zu können und frug gar oft: Wie muss ich's doch machen, auch so zu glauben? Es war aber niemand der ihr die Frage beantwortete. Als Br. Merensky Ende 1864 nach Lydenburg kam, gab sie sich der Hoffnung hin um wieder G.W. hören zu können, aber Merensky blieb nicht und als sie ihm ihr Bedauern darüber ausdrückte, sagte er ihr: Ich werde nach einen andern Lehrer suchen. Lange hoffte Rose, als aber niemand kam, sagte sie einem Postüberbringer von Botschabelo: Sagt eurem Herrn, wo denn nun der Lehrer bliebe, den er zu suchen versprochen habe? Br. Merensky liess ihr wissen, der würde noch kommen, sie solle nur warten. Sie hatte eben alle Hoffnung aufgegeben als ich nach Lydenburg kam. Über das was ich danach von ihr aufgeschrieben habe siehe pag. 857 und 858. - In der Nacht zum 13 April 69 konnte Rose nicht schlafen. Sie war betrübt über sich selbst, so dass sie auf der Brust, wie beengt war und bis zum Tagesgrauen nicht schlafen und auch nicht liegen konnte, sondern aufrecht sitzen musste (p.488). Fort und fort klangen ihr meine Worte und ihr Säumen in die Ohren und sie kam zu dem Entschluss: Nun übergebe ich mich! Caesar ihr Mann frug mehrmals in der Nacht: Rose was ist dir? Bist du krank? Sie aber antwortete immer: Nein ich bin nicht krank. Gegen Morgen, als er wieder frug, sagte sie ihm: "Es wäre doch schön, wenn wir alle auf den Vers Also hat Gott die Welt geliebt etc. hörten, auf dass wir selig werden. Caesar, ich weiss nicht, ich werde, wenn ich daran denke, wie gejagt und habe keine Ruhe bis ich mich beim Lehrer gemeldet habe. Wenn es Tag ist, gehe ich, mag kommen

was da wolle". Er: "Ich will dich nicht mehr zurückhalten". Und so hat sie ihren Vorsatz ausgeführt. Die Morgen- und Abendgebete die sie von ihrem Herrn gelernt hat, hat sie immer gebetet und dann frei weiter gebetet, dass der Herr sie doch möge getauft werden und ihre Kinder einst unterrichtet werden lassen auf dass sie kommen selig werden. Das Abendgebet was Rose von Herrn Poen gelernt hat lautet: "Ik leg my om te slapen neder. Goede God die altyd waakt, wil my in u gunst bewaren, als het kwaade my genaakt. Och vergeef my al myn zonden, Dan leg ik myn hoofd ter neer. Dan moet dood noch hel my vreezen, want gy zyt myn heil, o Heer! Neem myn ouders en myn vrienden in bewaring dezen nacht, opdat morgen by't ontwaken u den lof zu toegebracht. Amen".

(872) Sonnabend, 28. November war ich zum Begräbnis von Jan de Beers Tochter, Aletta, Frau des Martin Schoeman die am Donnerstag ganz plötzlich nach der Geburt gestorben war. Es war ein entsetzlich kaltes Begräbnis. Am Grabe wurde weder gebetet noch gesungen noch irgend etwas gesprochen. Mir fiel dieses Kahle schon auf als ich mit Herrn van Heyningen zum Begräbnis ihres Bruders war (c.f.pag.110).

Sonntag, 28. November. Heute meldeten sich zum Katechumenat Mamolobane, Frau des Semakane (der sich am 21 Nov.69 gemeldet hatte) und ihre Pflgetochter Moleoane. Als sie kamen um ihre Namen einschreiben zu lassen, sagte ich ihnen, dass wir G.W. lieb haben und glaubten, dass nach dem Tode der Mensch fort lebe und zwar die gegläubt hätten und getauft seien ins ewige schöne Leben eingehen. Die Ungläubigen aber verloren

gehen würden. Wer nun zu uns gehören wolle, Gottes Wort liebe und danach tue und wünsche durch die Taufe vom Herrn gnädiglich angenommen zu werden der solle seinen Namen aufschreiben lassen. Wer aber noch nicht zu dem Entschluss gekommen sei und dem Herrn noch nicht dienen wolle, der solle nicht seinen Namen einschreiben lassen, sondern der Wahrheit die Ehre geben und es offen sagen. Darauf sagte Semakanas Tochter Matschatschaile (Ende Sept. 61 geboren) "Ich will gern auch gehören zu denen die ins Leben kommen. Ich suche die Taufe, darum schreibe meinen Namen auf! Dies Kind war also die erste die sich meldete. Ich sagte ihr, es sei schön von ihr, sie sei aber noch klein um als Katechumen eingetragen zu werden, ich würde sie aber nicht vergessen. Zunächst solle sie nun zur Schule kommen, wie es ihr Wunsch sei und fleissig lernen. Nach ihr bat Maleoane ihren Namen einzutragen und dem Schloss auch Mamaloleane an. Ihre älteste Tochter Mokgadi, aber meinte ihren Namen solle ich nicht aufschreiben. Sie wisse nicht, ob sie nicht wieder nach Sek's Land zurückgehen werde. Ich sagte ihr, dass ich mich sehr über ihre Offenheit freue, da sie ihren Eltern zu Liebe nicht etwas sage wovon ihr Herz doch noch nichts wissen wolle. Semakane und Mamolobane haben folgende Kinder: Mokgadi, Mokome, Matschatschaile, Kgothoaneng, Makgoao.

Ich habe heute nachmittag über das heutige Ev. Matth. 21 gepredigt und den Ingeboekten dargelegt wie um 3 Jahre lang (p. 280) der Herr sanftmütig und demütig ihnen nachgehe, ihnen immer das Wort habe verkündigen lassen und sie am Leben erhalten, wie Er das nicht nötig habe ihnen so nach zu laufen, so liebevoll, so bittend und bettelnd aber Er sei so demütig,

wolle nicht gern ewiglich verderben, sondern selig machen. So dann warf ich die Frage auf: Ist der Herr uns also entgegen gekommen, wie ist es mit uns? Seid ihr Ihm so entgegen gegangen und gefolgt wie es sein müsste? Gleicht ihr den Leuten im Evangelium. Nein, denn 1. die hingen mit ihrem Herzen nicht mehr am Irdischen sondern halfen damit dem Herrn den Weg bereiten. Sie wollten ferner nichts vom Herrn haben sondern übten sich im Geben. Wollten also mit allem was sie waren und hatten dem Herrn dienen. Kleidung auf dem Esel (873) und in den Weg, hieben Palmenzweige ab und andere streuten sie auf den Weg. 2. Gingen dem Herrn voraus oder folgten ihm nach, drängen sich um den Herrn, halten sich zu Ihm. Seid ihr auch so dem Herrn voraus gegangen oder nachgefolgt? Tut und und tatet ihr dem Herrn auch königliche Ehre an, oder achtet ihr den König zu gering Ihm zu folgen? 4. Preisen den Herrn den sie als den Sohn Davids erkannt hatten und baten um das Kommen seines Reiches. Preiset ihr auch also? Betet ihr auch so für Sein Kommen? Er will kommen zu allen, zu euch, darum preiset ihn, verherrlicht ihn und betet, dass Er komme zu allen, zu Euch. So schröde und hochmütig seid ihr gewesen, die ihr doch nichts seid und habt den verachtet der als der König Himmels und der Erde sich zu Euch herablässt. Säumet nun nicht länger, denn seine Sanftmut und Demut hat auch einst ein Ende und wer weiss wie bald!

Malate hörte andächtig zu und weinte wieder einmal (p.487) aber wenn sie doch nur erst anders werden wollte, denn mit der Rührung, mit den Tränen ists doch nicht getan. Das Herz muss anders werden und das ist bis jetzt noch nicht hinreichend der Fall gewesen. Ich habe immer noch Hoffnung für



das arme Weib. (Drei bekannten sich so öffentlich als Anhänger Christi fürchteten sich nicht vor den Feinden Christi sondern schauten nur auf ihn. Seid ihr auch so frei von der Menschenfurcht? Viele sind wegen derselben zurückgegangen. Werdet ihr auch allzeit zu ihm halten? Oder wird euch die Menschenfurcht auch noch befangen?)

Montag, 29. November. Heute sind Moleoane und Matschatschälle in die Schule gekommen - Lea Prins gibt sich jetzt mehr Mühe als sonst in der Schule bei Repititionen weiss sie ihre Pensa jetzt besser und weiss sie mal nicht was sie wissen müsste, so fliessen ihr, ehe ich noch schelte, die Tränen, denn, sagte sie mir heute: "Ich bin so bange, dass Mynheer denken könnte, ich habe nicht gelernt oder will nicht gern lernen". Ich empfahl ihr, als sie bei mir in der Stube war, recht fleissig zu bitten, dass Er ihr beistehe, alle alte Fehler abzulegen und auch in der Schule immer tüchtiger zu werden. Es tut mir das Mädchen leid, da sie gern möchte und doch nicht so begabt ist, wie andre Kinder und mit ihrem alten Herzen mehr Kampf hat als andere, daher habe ich mit ihr die Kniee gebeugt. Möchte doch der Herr dies mein Gebet erhören auf das unsere Freude eine vollkommene sei (p.878). Seit jenem 10 und 12 Nov. (p.862) scheint sie viel ernster geworden zu sein.

An Christine Valentyn habe ich rechte Freude. So wie von den Knaben Popolo der beste ist, so ist sie unter den Mädchen (p.822). Gestern erzählte sie mir, dass die Geschichte von Josephs Verkauf für sie bis jetzt die schönste geworden sei

und wie Mynheer Trümpelmann die erzählt habe, habe sie sich nicht satt daran hören können. Die habe ihr Herz ergriffen und sie habe immer denken müssen: Gott hat Joseph so geholfen weil er ihn liebte und obgleich seine Brüder ihn töten wollten und verkaufen so hat er doch seinen Vater wieder gesehen. Darum wird der Herr mir auch allzeit helfen, wenn ich Ihn lieb habe und mich wenn auch ich einst wie Joseph mit Gewalt meinen Eltern entrissen werden würde, wieder zu diesen bringen, dass ich sie wieder sehen kann". Die Geschichte hat sie angetrieben den Herrn mehr zu lieben und ihn eifriger als sonst (874) zu suchen und zu beten. Johanna Moloi sagte mir heute, dass Malate sich sehr danach sehne wieder ins Katechu. aufgenommen zu werden. Sie fürchte sich aber es mir zu sagen. Ich trug nun Johanna auf ihr mitzuteilen dass sie nur zu mir kommen und gegen mich ihren Wunsch aussprechen solle. Ende der vorigen Woche kam Prins (Matthias) mit den Sesotho Buchstabierbüchern und Kathekismen von Botschabelo hier an. Der Jubel war gross denn das Bedürfnis und Verlangen nach Büchern war in Haus und Schule sehr gross.

Dienstag, 30. November. Malate war hier. Johanna hatte Botschaft ausgerichtet. Unter vielen Tränen sagte sie mir jenes: "Ich will gern und suche besser zu werden, aber je mehr ich bete, desto mehr sehe ich, dass ich ganz voller Sünde bin. Ich verlange auf Gottes Wege zu wandeln und sündige doch immer wieder. Ich komme mir vor wie eine Person die ihren Verstand verloren hat und nicht mehr weiss, was sie tut. Das macht mein Herz weh. Ich weine manchmal und bete unter Tränen und mit Betrübniß, aber die Tränen nützen mir ja

garnichts wenn ich nicht besser werde etc.etc. Der Herr hat mich soweit erhört, dass die Frau von Jan Krüger, die erst mit keinem Schwarzen sprechen und von mir vollends wissen wollte, kürzlich als ich auf ihrem Platz kam, sich zu mir setzte und mich ermahnte an G.W. fest zu halten. Das freundliche Wort hat mir sehr gut getan. Aber was mich vor allem drückt ist, dass ich vom Taufunterricht ausgeschlossen bin (p.613). Aber ich fürchtete mich um Wiederaufnahme zu bitten weil ich zu schlecht bin. Ich habe es jetzt schwer, dazu kommt noch, dass ich, die ich im nächsten Monat meine Niederkunft erwarte ohne alle Hilfe, ohne Speise bin für meine Kinder und für mich denn Francis mein Mann ist in Natal. Dass er weg ist, ist freilich meine Schuld. Er konnte es nicht mehr aushalten bei mir und so habe ich mir das alles wieder allein zugezogen. Gott der Herr straft mich, aber so gelinde, ich hätte ja vielmehr Strafe verdient. Nur selig möchte ich werden und nicht verloren gehen und darum bitte ich Gott sich meiner zu erbarmen. Wenn ich (875) doch nur erst so weit kommen könnte, dass ich niemand mehr Anstoss gebe, andere nicht mehr ärgere und mich selbst nicht mehr so leicht ärgere". - Ich antwortete: "Ich will wünschen dass sich alles so verhält wie du sagst und dass dein Herz das in Wahrheit meint, was dein Mund spricht. Du sagst du betest fleissig, bete aber von nun ab noch fleissiger. Denn wenn ein Mensch schon seinem Sohn der um ein Stück Fleisch bittet nicht einen Skorpion dafür gibt, so wird Gott um so viel mehr dir ein neues Herz geben. Hättest du ernstlich gebeten, so hätte Gott dich längst erhört. So ist also das Bleiben in deinem alten Wesen nur deine Schuld und nicht Gottes Schuld. Gott will dich gern retten und selig machen. Er ist dir schon oft

nachgegangen, du hast Ihm aber immer dein Herz verschlossen. Du siehst im andern Monat deine Niederkunft entgegen und könnte der Herr dich ja auch in deiner Frische und Kraft plötzlich hinwegraffen wie er Jan de Beers Tochter abgerufen hat (872). Wenn der Herr dich jetzt sterben liesse, was würde aus dir werden?" Malate: "Ich würde verloren gehen, weil ich den Herrn nicht genug gesucht habe". Ich: "Ich will dir wieder erlauben zum Taufunterricht, damit du nicht eine Entschuldigung hast und sagst, ich habe nicht Gelegenheit gehabt. Zeige nun, dass deine ersten Worte Wahrheit sind, bete immer fleissiger zu Gott, etc." Sie versprach alles zu tun mit Gottes Hilfe und bedankte sich für die Wiederaufnahme. Das würde ein grosses Wunder der Gnade sein wenn diese grosse Sünderin von Grund aus verändert würde. Sie gilt im ganzen Land als das Muster einer frechen, naseweisen, unverbesserlichen, unredlichen, fleischlichen "Ingeboekten" und alle Herren die sie gehabt haben zur Leibeigenen oder zur Dienerin haben alles mögliche versucht, sie "besser zu machen", aber trotz vielen und harten Schläge und Strafen spottete sie, (876) so dass jene sich für überwunden erklären und Malate (was ein Bauern nicht so leicht tut wenn er eine Schwarze gekauft hat) wegjagen musste. So ist sie hier und dort gewesen aber überall ereignete sich dasselbe, so dass sie niemand mehr aufnehmen wollte und sie obdachlos umherirren musste. Endlich ging sie zu ihren Eltern (Vorsteher eines Kraales Basuetla, von denen sie gehört hatte.) Die freuten sich ihr Kind wieder zu sehen, aber auch hier dauert es nicht lange. Die Eltern konnten solch ein Leben nicht aushalten (p.893) sondern jagten sie weg. Sie wollte nun wieder zu Flink, dessen Frau sie schon seit längere

Zeit war, und dessen Leben sie blutsauer gemacht hatte, aber der erschrak, ebenso wie seine Herrschaft. Nach kurzer Zeit bekam auch hier den Laufpass. So ist diese Person hin und her gejagt, weil alle Bauern vor dem Teufel bange waren, bis Flink sie definitiv als seine Frau entliess um des Wortes Gottes willen. Wo nun aber mit Malate hin? Alles warnte mich, auch die Bewohner des Dorfes rieten schon aus ihrem eigenen Interesse ab, sie aufzunehmen. Aber aus Liebe zu Flink und aus Vorsorge für ihn, nahm ich sie auf. Was für Not sie mir hier gemacht hat, kann ich garnicht sagen. Ihre Worte waren so süß dass man hätte alles Gute sich von ihr versehen können, aber unter diesem Schafskleid war eine entsetzliche Wolfs- und Teufelsnatur verborgen. So hatte sie es darauf abgelegt Flink zu stürzen und vom rechten Weg abzubringen, und als es ihr gelungen war, triumpfierte sie nicht wenig (p.335-338). Als ich nach dem Jansenschen Grundstück zog und auch die Leute sich bei der Schule anbauten, verbot ich Malate mit nach dort hin zu gehen (p.341) und war herzlich froh von ihr nun erlöst zu sein. Später habe ich sie dennoch aufgenommen (c.f.pag. 347). Als Francis sie geheiratet hatte, versprach sie völlige Besserung aber bald verbitterte sie ihm das Leben so (p.610, 612,622), dass er mit meiner Erlaubnis sich zeitweise (weilig) von ihr trennte, und nun in Natal ist, von wo er später wiederkehren will, wenn Malate anders geworden ist. (Bd.II pag.16). Möchte sich doch der Herr sich dieser armen vom Satan geknechteten Person erbarmen und sie hindurch dringen lassen, auf dass sie nicht bei den blossen Herzensrührungen stehen bleibt.

Johanna Moloi kam heute und bat mich unter Weinen doch nur ja nicht ihren Mann Andries um seines schlechten Betragens willen (p.868) aus der Gemeinde auszustossen, ich möchte doch noch Geduld mit ihm haben. Ich sagte ihr, dass ich noch garnicht daran gedacht habe; ich hoffte, dass der Herr Andriesens (877) hochmütiges Herz (denn das sei der Grund seiner Verkehrtheit) noch beugen werde. Er habe sich seit dem Tode seiner Kinder geändert, aber nun sei die alte Natur wieder durchgebrochen. Ich könne um meines Amtes willen Andries nicht eher verzeihen als bis er sein Unrecht erkannt und bekannt habe. Sie solle nur fleissig für ihren Mann beten. Was unter den Frauen Malate ist, ist Andries unter den Männern gewesen und zum ziemlich grossen Teil noch. Beide haben gemein, eine schmutzige Vergangenheit, unbeugsamen Sinn, grosse Herrsch- und Streitsucht und dabei sind sie von Natur geistig begabt. Was Andries war, wissen alle Schwarze von Malate auch. Beiden wird es sehr schwerer ihren alten Menschen zu unterdrücken, als Leuten wie Jonas, Paulus etc. die schon von Natur sanft und lieb sind. Kämpfen tut Andries, aber er hat es noch nicht bis aufs Blut widerstanden.

Anna hat sich heute wieder bei mir vermietet. Als ich sie frug ob sie nicht bleiben wolle, antwortete sie, "Ich möchte gern mit meinem Mann unabhängig sein und bei den unsrigen wohnen, aber du bist so verlassen durch den Tod deiner Frau, dass es schlecht wäre, jetzt von dir wegzugehen. Ich werde bleiben und dir die Wirtschaft besorgen, damit es nicht gar zu schwer für dich wird". - Wer war froher als ich. So verlässt der Herr die Verlassenen doch nicht!

Mittwoch, 1. Dezember. Von Rose liess ich mir wieder weiter (c.f.p.869) erzählen. Etwa 1864 (oder 1863) war sie sehr krank am Delagoa Fieber, sodass sie dem Tod fast nahe war. In dieser Krankheit hat sie meist den Vers: Jesus neemt de zondaars aan, in ihrem Herzen erwogen und gesungen, denn sie wollte ja auch so gern angenommen sein. Anfangs 1865 ist eine Zeit schmerzlicher Erinnerung für Rose. Sie hatte nämlich ein Liebesverhältnis mit Caesar und sich mit dem so weit eingelassen, dass sie schwanger ward zum grossen Verdruss ihrer Herrin, die das Übel nun dadurch gut zu machen suchte dass sie Rose ein Abortivmittel eingab. Es wirkte sehr bald aber es griff sie so an, dass sie bestimmt glaubte, sterben zu müssen und sehr krank ward. Frau Poen sagte ihr nun: "Siehst du, Rose, das ist die Folge deiner Sünde. Nun geht es dir so. Du bist aber an allem selbst Schuld und hast es wohl verdient, dass dich Gott so straft." Da kam Rose wieder Joh.3,16 und ihr Sehnen, das Leben zu haben und nicht verloren zu gehen wurde ihr so gross wie noch nie und sie frug sich sich immer: Was muss ich tun um selig zu werden (871). Sie nahm sich vor nicht wieder heimlich mit Caesar zu halten, weshalb sie am 24/6/65 ihre Herrschaft frug ihn zum Mann nehmen zu dürfen; sie wolle sich auch gut halten und ihm treu bleiben. Die stimmten zu und so war ihr Verhältnis mit Caesar nun ein erlaubtes. Aber ihr Herz blieb erfüllt mit Schmerz über die Zeit ihrer sittlichen Verkommenheit und vermehrte so ihr Heilsverlangen. - Ich gewinne Rose jetzt immer lieber und sehe immer mehr ein, dass sie eine tiefe Erkenntnis hat und es sehr aufrichtig meint.

(878) Lea kam zu mir: "Ich bin zu Mynheer gekommen um zu danken dafür, dass Mynheer mit mir gebetet hat. Ich bete nun fleissig und glaube bestimmt, dass Gott mein Herz verändern wird und ich werde mir Mühe geben besser zu werden. Mynheer, denke nur nie, dass ich nicht gern lerne. Ich bitte dich darum. Ich habe nun auch wie du empfahlst ein Freundschaftsbündnis mit Dinoko geschlossen und wir haben uns versprochen, uns so lange wir leben, lieb zu haben und zusammen zu halten". Ich sagte, sich mit Dinoko zusammenzutun, weil es der in der Schule wie ihr geht. Erst dachte ich von ihr immer, sie sei faul und habe sie in dem Sinn oft gestraft. Zuletzt aber erschrak ich, als ich sah, dass sie eine knechtische Furcht vor mir hatte und immer schon bebte, wenn ich sie ansah oder gar frug. Seitdem habe ich mein Verhalten gegen sie geändert und nun ist sie eine liebe Schülerin, die wohl nicht so begabt ist wie die andern, aber doch mit ihrem Pfund treulich wuchert. Nun glaubt sie, dass ich sie lieb habe und seitdem ist mein Herz viel fröhlicher, denn es wäre mir schrecklich von einem Kind denken zu müssen, dass es an meiner Liebe zweifelt. Lea und Dinoko die 2 Leidensgenossen, (was natürlich und von Gott geschenkte Herzensgüte anbetrifft, darin kann man Dinoko der Lea ein schönes Vorbild abgeben, denn es ist ein viel versprechendes Mädchen, was lauter und untadelig wandelt, eine der Martha würdige Tochter) kamen nun jeden Mittag zu mir, um sich von mir noch im Lesen fördern zu lassen. Ich freue mich, dass die 2 Mädchen jetzt ordentlich aufleben und begleite sie mit meinen Wünschen und Gebeten.

Donnerstag, 2. Dezember. Lea war wieder bei mir. Unter Tränen



sagte sie mir: "Mynheer, ich bin so betrübt über meine Sünden, dass ich nicht weiss wo ich hin soll. Nun hat mich gestern ~~noch~~ noch meine Mutter erschreckt. Christina war bei uns um meine Mutter, Sarah Jaar und Azia das Glaubensbekenntnis zu lehren. Als sie am Abend damit aufhörten, sagte meine Mutter zu mir: "Siehst du Lea, wie du durch deine Sünden dahinten bleibst? Du bist mit Christina zusammen in die Schule gegangen und nun geht sie dir voraus". "Die Worte haben mich sehr geschlagen und ich habe keine Ruhe finden können, ehe ich nicht zu dir komme". Ich!Ja"Lea, deine Mutter hat die Wahrheit geredet. Du selbst hast dich zurückgesetzt." Lea: "Ach, Mynheer, ich bin so bange, dass ich könnte verloren gehen, denn ich habe viel gesündigt. Ich könnte ja nicht mehr lange leben und wenn ich stürbe, so müsste ich verloren gehen. Mynheer, ich suche nichts als die Seligkeit". Ich: Es ist alles wahr, aber du hast schon 3 oder 4 Besserung versprochen, bist jedoch immer wieder in deine alten Sünden zurückgefallen, daher müssen deine Werke und dein ganzes Leben den Beweis für die Wahrheit deiner Aussage liefern. Daran muss ich sehen können, dass deine Reue wirklich eine herzliche und deine Besserung eine gründliche ist. Jemand wie du, der sich bessern will, muss vor allen Dingen erst den Beweis davon liefern, dass er aller Lügen Feind ist und ein Freund der Wahrheit geworden ist. Man muss dir aufs Wort glauben können und dich allzeit in der Wahrheit befinden, wenn du wirklich anders werden willst.

(879) Auch ich als dein Lehrer muss stets in allem die lautere Wahrheit erfahren und sollte es auch sein, dass du deine Fehler eingestehen musst. Ich zweifele aber nach dem was ich von dir erfahren habe noch daran, dass du z.B. im letztgenannten

Fällen immer der Wahrheit die Ehre geben wirst". Lea: "Mynheer, ich würde dir jetzt nichts mehr verschweigen, dich nicht belügen. Frage nur, wonach du willst". Ich: "Da du mich so herausforderst, eine Probe anzustellen, so erzähle mir doch einmal, wie, wann und wo du mich bestohlen oder belogen hast". Und wirklich, sie tat es, erzählte der Wahrheit gemäss, was sie früher bestritten hatte, und gab mir damit einen ehrenwerten Beweis, dass es ihr ernst sei, mit dem was sie sprach. Ich: "Lea, sag mir jetzt noch einmal aufrichtig was dich zu mir getrieben hat". Lea: "Das Leid um meine vielen Sünden. Ich wollte nur sagen, wie betrübt ich über meine Sünden sei". Ich: "Was bezweckst du damit? Was suchst du damit?" Lea: "Ich suche nichts als selig zu werden". Ich: "Kannst du denn nicht so selig werden?" Lea: "Nein, ohne die Taufe nicht". "Aber wenn ich dich nun noch ein ganzes Jahr warten liesse?" Mit Tränen sagte sie: "Die Zeit wäre zu lang, ich könnte ungerettet sterben". "Denkst du denn an den Tod?" "Ja, Mynheer" und seit einiger Zeit habe ich keine Lust mehr auf dieser Erde zu bleiben. Ich möchte gern sterben und darum getauft sein. Ich habe zu nichts mehr Lust. Es ist mir alles gleichgültig. Ich möchte gern mit Johannes zusammenkommen. Tag und Nacht denke ich daran und habe schon Nächte hindurch bis zu Tagesanbruch gar nicht schlafen können". "Warum konntest du nicht schlafen?" "Das weiss ich nicht". "Was dachtest du denn, wenn du so munter da lagst?" "Ich dachte fortwährend an Gott und an meine Sunden". "Seit wann verlangst du so nach der Taufe?" "Als du in Sek's Land warst, hatte ich sehr schlimme Augen, so dass ich im Dunkeln zitzen musste. Eines Tages als ich allein so im Dunkeln sass, sah

ich plötzlich einen hellen, grossen Engel Gottes vor mir stehen, worüber ich sehr erschrak, dass ich umfiel und lange wie bewusstlos liegen blieb. Meine Mutter meinte, ich habe geträumt aber dem war nicht so, ich war völlig munter. Von da ab begann ich mehr an den Herrn zu denken. Als Johannes sehr krank war und starb, da wurde das Verlangen bei mir grösser, aber Schmerz über meine Sünden habe ich erst seit wenigen Wochen und die grosse innere Angst und Unruhe erst seit wenigen Tagen." - Ich habe mir Mühe gegeben durch hin und her fragen erkennen zu können, ob alle Worte Lea's aus einem aufrichtigen Herzen kamen um mich nicht durch die Tränen bestechen zu lassen, aber ich kann nicht sagen, dass ich etwas bemerkt hätte, was Lea lügenstrafft. Ich bin nur noch nicht ganz klar, ob ich sie Weihnachten schon oder später taufen soll.

(880) Freitag, 3. Dezember. Lea meinte heute, dass sie viel ruhiger und fröhlicher als gestern sei. Ich habe sie wieder gesagt, dass sie durch ihren Wandel bezeugen müsse, dass alles was sie gesagt hat die Wahrheit sei. Rose ihre Schwester kommt nun auch des Mittags, damit ich sie im Lesen fördern kann. Als ich sie frug ob sie auch bete, sagte sie ja. "Betest du auswendig gelernte Worte oder frei?" "Beides, ich habe mich ein Gebet lehren lassen, das bete ich und füge dann meine Worte hinzu." Ich ermunterte sie darin fortzufahren und auch zu beten, dass der Herr ihr Kraft gebe zum Lernen. "Das habe ich getan auch darum, dass ich Freitags die Geschichten weiss". Dies ist nämlich der Tag an dem jedes Kind mir die Geschichte erzählen muss die sie in der Woche bei Br. Düring

gelernt hat. Ich sagte zu ihr: "Siehe, ich habe alle und dich auch sehr lieb und möchte darum so gern, dass du weisst, wenn ich die Geschichten der Bibel abfrage. Daher bete fleissig und übe tüchtig zu Haus, und hast du meine Hilfe nötig, so will ich gern helfen, komm nur immer zu mir, denn du weisst ja, dass ich es gut mit dir meine und dich liebe". "Das habe ich nicht gewusst, das du mich lieb hast, und fürchtete mich immer vor dir". Ich gab mir Mühe ihr zu zeigen, dass ich sie immer lieb gehabt habe (pag.878). Sie sagte: "Ja, ich glaube und dass du es gut mit uns allen meinst. Ich will das auch nie vergessen, auch wenn du strafen musst. Ich freue mich heute, denn ich fürchtete mich gar zu sehr." Ich wiess sie nun vom Lernen auf den Glauben und sagte ihr, dass sie doch fleissig beten möchte um ein neues Herz auf dass sie bald getauft und einst selig werden könne. Ich habe sie meiner Fürbitte versichert. - Möchte doch so das Band was mich mit den Kindern verbindet immer inniger werden und recht viele Kinder auch meiner bittend gedenken, wie Dinoko es tut. Rebekka betet immer unter andern: Moruti a nthute ga botse mo seko-long gore ke tsebe. (Dass der Lehrer mich schön lehre in der Schule auf dass ich wisse). Meine Schulkinder werden mir immer lieber und ich werde nun vorsichtiger sein im Bestrafen der schüchternen Kinder wie Dinoko, Rose u.a. Gott sei Dank, dass ich die Prügelstrafe nur noch wenig anwenden brauche. Erst war sie nötig um die rand- und bandlosen Kinder in Ordnung zu bringen, da sie keine Gedanken von Ehrgefühl hatten. Jetzt ist es andern und setzt ein ernstes Wort oder in der Ecke stehen die Kinder in grosse Betrübnis und presst mehr Tränen als eine Tracht Prügel. Ich habe jetzt die Herzen der Kinder,

Sonnabend, 4. Dezember. Martha die heute für Magdalena Kobela Medizin holte, klagte sehr über Ditomo, dass er so nasche und lüge und sie jetzt nicht mehr wisse, was sie anfangen solle.

(881) Ich will ihn für sein Naschen und Lügen am Montag exemplarisch strafen in der Schule zur Besserung gleich wie es bei Makgethome der Fall war, die in dieselben Sünden versunken war, so dass Jonas schon meinte er sei ganz mutlos und habe nur wenig Hoffnung für sie. - Als ich Martha nach ihren Kindern frug, sagte sie mir, dass Dinoko, Jochbeth und Rebekka den Herrn lieb hätten, beteten auch und in der Arbeit nicht faul seien. Rebekka sei besonders auch zu Haus eifrig im Lernen und habe viel das Buch zur Hand oder übe sich sonst in dem was sie wissen müssten. Dinoko sei auch seit einiger Zeit eifriger geworden und übe fleissig. Sie und Rebekka seien, bei von andern ihnen zugefügten Beleidigungen, still. Jochbeth nur erwidert noch zuweilen gern durch vorwurfsvolle Worte. Es ist recht erfreulich wie Martha ihre Kinder zur Arbeit anhält. Jochbeth ist Frau Poen als Kindermädchen und verdient sich dort Kost und Kleider. Dinoko hat auch schon gedient, hilft nun aber mehr ihrer Mutter, für die sie das Korn mahlt, die Gärten umgepickt und viele andere Arbeiten getan hat und das mit fröhlichem Herzen. Rebekka ist auch nicht träge, nur noch klein. Das köstlichste aber ist, dass die Kinder in G.W. und Wegen gross gezogen werden und selbst den Herrn schon lieb haben. Dafür hat der Herr sie auch schon oft reichlich gesegnet, wie z.B. Jochbeth von der mir die Mutter nochmals jene gnädige Erhaltung und Bewahrung von der Dr. Wangemanns: Ein Reisejahr (pag.495) mitteilt sowie auch in diesem Tagebuch pag.269-270. Da es jedoch im ersteren

etwas falsch und im letzteren etwas zu kurz dargestellt ist, so will ich es hier einmal ausführlicher der Wahrheit gemäss mitteilen. (Ich habe jedoch es so dargestellt alsob Jochbeth ihrem Vater alles gleich erzählt hat. Dem ist aber nicht so. Ich habe ihr alle Worte in den Mund gelegt, habe sie aber von Martha etc. gehört. Die Gebete habe ich von Jochbeth selbst gehört und niedergeschrieben. Es wäre besser nicht Jochbeth alles erzählen zu lassen, sondern einfach erzählen, wie sie abirrt, die Eltern weitergehen. Nikodemus nach seinen Sandalen zurückgeht, dann was Jochbeth getan und erlebt hat und wie sie an dem Morgen nachdem sie wieder niedergekniet war und Gott gebeten hatte, sie zu ihrer Mutter zu bringen, den Weg suchte und fand, als die Sonne aufging, die Fusspuren der ihrigen sah, auf dieselben entlang lief und endlich mit ihrem Vater, den sie erst für einen fremden Menschen hielt, zusammentraf als die Sonne untergehen wollte. Jochbeth hat sich nicht gefürchtet sondern immer gedacht: Wenn Gott will, kann Er mich schon wieder zurecht und zu meiner Mutter bringen. Und Gott der Herr hat die Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen. Jochbeth ist Sept. 1857 geboren, war also damals im 9ten Jahr.) - Es war eine eisigkalte Nacht in der die Familie Noach und Nikodemus als Flüchtlinge um des Glaubens willen auf dem hohen Leologebirge entlang gingen und dann auf dem beschwerlichen Weg in die Ebene hinabstiegen die von dem Fluss Steelpoort durchflossen wird. Als sie den Fluss durchschritten hatten, waren sie vor Kälte fast erstarrt, so dass sie namentlich um der Kinder willen ein Feuer anzünden mussten, um sich daran zu erwärmen. Es war das freilich ein grosses Wagestück, weil die Basotho Sekukunes noch so nahe waren. Aber die

Kinder und auch die Grossen konnten vor innerer Kälte nicht mehr weiter. Als die Sonne aufging, ermahnte Noach sich zu ermannen und an die Gefahr zu denken in der sie schwebten. Das half. Das warme Feuer wurde verlassen und der nach Lydenburg führende Fussweg eingeschlagen. Gegen Mittag kamen sie nach Olifantspoort wo die armen Exulanten zu ihrer Freude einen Baum fanden, dessen Wurzeln essbar sind (mogaba). Sofort wurden etliche dieser mit einem spitzen Stock ausgegraben und dann verzehrt. Auch Jochbeth erhielt ihr Stückchen Wurzel. Sie hatte aber keine Lust davon zu essen und sagte: Das ist kein Essen für Menschen. Ich bin kein Pavian. Die mögen so etwas essen, ich aber nicht. Ich will lieber hungern! Iss mein Kind sagte ihre Mutter, du siehst wir sind arme Flüchtlinge die sich die Lust nach Papp, unserer täglichen Speise, wohl müssen vergessen lassen. Iss mein Kind, wir haben ja (882) nichts anderes, was wir dir geben können. Jochbeth blieb aber dabei, zumal sie etwas Anlage zum Eigensinn hatte. Sie behielt ihr Stückchen in einer Hand, in der anderen trug sie ihre und ihrer kleinen Schwester Sandalen. So folgte sie dem Zug, als sie sich wieder in Bewegung setzte. Die Eltern hatten mit den kleineren Kindern zu tun und mit den wenigen Sachen die sie bei sich führten. Daher gab niemand acht auf die kleine Jochbeth, als die im Weg sitzen blieb aus Eigensinn weil ihre Mutter ihr nicht ihre kleine Schwester Bertha zu tragen gab. Als sie den ihrigen wieder nachlief, einen Seitenweg einschlug, hörte sie nur einmal Jo! Jo! rufen, dachte aber sie sei übermütig und spiele. Da, etwa nach einer halben Stunde vermisste man Jochbeth. Es kamen nämlich 2 Basotho Männer ihnen entgegen mit denen sie ein Gespräch anknüpften und da beim Stille-

stehen wurden sie gewahr das Jochbeth fehlte (p.833). Sie riefen aber keine Antwort erfolgte. Sie pfiffen aber wieder blieb alles still. Als die 2 Männer weitergingen, sagte Martha, wenn ihr meine Tochter am Wege seht, so sagt ihr doch sie solle schnell kommen, wir gehen immer langsam weiter. Jochbeth kam aber nicht und Martha begann besorgt zu werden, weshalb sie mit Noach zurückging bis dahin wo das Kind etwa von ihnen abgeirrt sein konnte. Sie suchten aber fanden nichts. Sie riefen und pfiffen aber es blieb vergebens. Die beiden kehrten zurück zu den andern, wählten eine geeignete Stelle zum Nachtlager, liessen da die Sachen und die kleineren Kinder und nun begann ein allgemeines Suchen. Koetepe ging weit zurück, sah aber weder die 2 Männer noch das Kind und so kehrten mit dem Einbruch der Finsternis alle zum Lager zurück. Martha hatte noch eine Hoffnung. Ihr Mann Nikodemus nämlich war mit ihrer Mutter Mohole die nicht so schnell als die andern gehen konnte noch zurück, und - so hoffte sie - der wird ja dann die Kleine, die sicherlich wieder zurück statt vorwärts gelaufen ist, bringen. In der Nacht hörten sie Fusstritte. Freudig hob sich Martha empor, ihre Angst und Sorge war zu Ende. "Seid ihr da Nikodemus?" "Ja Martha". "Wo ist das Kind? Wo ist es dir begegnet?" "Welches Kind?" frug Nikodemus nun zu ihrem grossen Schrecken. "Jochbeth, hast du sie nicht gesehen?" "Nein, ist sie denn nicht bei euch?" Nun erzählte sie ihrem Mann von dem Verschwinden des Kindes und dass sie jetzt vermute, es sei doch jene 2 Basotho im Wege gefunden und zum Schabernack mit zurückgenommen. "Was können wir tun? Sollen wir wieder umkehren?" fragte Nik. "Nein, der Herr hat uns soweit gebracht, lass uns ihm ver-



trauen und zu ihm beten, aber nicht wieder zurückkehren", sagte Martha. Als es Tag war, suchte alles wieder aber nirgends eine Spur war zu entdecken. Da alle ohne Speise waren, mussten sie mittags den weiten Weg antreten. Den Eltern blutete das Herz, aber sie glaubten, dass auch Gott hier noch helfen könnte. Nik. könnte ja später zurückgehen um das Kind aus Sek's Land zu holen, wenn es noch lebte. An diesem Tag durchschritten sie den Watervalsrivier wo sie übernachten wollten. Einen freundlichen Bauer Jak. Malan trafen sie dort, der ihnen sagte, er freue sich ihnen helfen zu können. Sie sollten zu ihm nach dem Viehkraal schicken um Fleisch, Korn und Milch zu holen.

(883) Darauf gingen einige, nur Nikodem. nicht, denn er hatte, als sie sich zu lagern begannen, entdeckt, dass er im Wege seine Sandalen hatte liegen lassen, weshalb er als die Sonne unterging schleunigst zurück lief. Da sah er in der Ferne etwas auf dem Fussweg laufen. Er glaubte es sei ein Stück Wild oder ein Ungetier, endlich aber bemerkte er, dass es ein Mensch war. Wer mag hier noch so spät umherlaufen. Er strengte seine Augen an, was es sein könnte aber wie durchstrahlte hohe Freude sein trauerndes Vaterherz als er seine verirrte Tochter auf sich zukommen sah. Ja wirklich sie war es, die schmerzlich gesuchte. Sie war so fröhlich als sie bei ihrem Vater war, als ob nichts geschehen sei. Wo warst du meine Tochter, fragte er, und Jochbeth antwortete ganz heiter: Vater ich weiss nicht wo ich gewesen bin. Als ich von der Mutter zurückgeblieben war, dann wieder ihr nachlaufen wollte, konnte ich den Weg nicht wieder finden, und weinte, indem ich lauf rief Yo! Yo! Dann kniete ich nieder und betete: Morena Modimo u be le nna, gomme mpe mane ke file go ena! (Gott sei mit mir

und gib mir meine Mutter, lass mich wieder zu ihr kommen). Ich suchte und suchte nach dem Weg, aber fand ihn nicht. Als es schon dunkel werden wollte, kam ich zu einem dichten Gebüsch indem ich grosse gelde Tiere sah die mich böse anblickten und dann so entsetzlich zu brüllen begannen, dass ich am ganzen Leib bebte, bitter weinte und schrie: "Mutter, ich bitte dich verlass mich nicht, komm und hilf mir von diesen wilden Tieren. Hilf mir!" So weinte ich lange und die Tiere hörten nicht auf zu brüllen. Als ich sah, dass Mutter nicht kam und mein Rufen vergebens war, ging ich von den Tieren weg. Es war nun schon ziemlich dunkel, weshalb ich mich nicht all zu weit davon unter einen Baum niederlegte und einschlief. Kniete nieder und betete: Morena Modimo, u nthobadische boschego byana gobane ke makgateng le dinkoe, gomme u nkische mo ke ratago ga ke ea. (Herr Gott, lass mich in dieser Nacht schlafen, denn ich bin mitten unter den Löwen und Tigern, und bringe mich dahin, wohin ich gern möchte wenn ich gehe). Als es Tag geworden war, ward ich munter, stand auf und suchte nun wieder nach dem Weg. Endlich fand ich einen, indem ich nun blieb, ohne zu wissen, ob ich meine Mutter nach oder zurück-lief". Das Kind war matt und müde von vielem Laufen, dazu ohne irgendwelche Leibesbedeckung, weshalb der Vater sie auf seinen Rücken setzte und dem Nachtlager zu trug. Als er dort mit der Last anlangte, begannen mehrere laut zu weinen über solche wunderbare Rettung und Bewahrung Gottes. 2½ Tag hatte Jochbeth nichts genosse, weshalb ihre Mutter sie frug: "Mein Kind, du hast sicherlich von der Kälte und vom Hunger sehr gelitten? Wie hast du denn so lange ohne Speise leben und dabei noch so viel herumlaufen können?" Sie antwortete: "Ich

habe gefroren aber habe gar keinen Hunger gehabt, auch jetzt fühle ich noch keinen Hunger und von vielem Laufen bin ich auch nicht müde geworden". Das Wunderbare, sagte mir Martha, war mir das, dass Jochbeth in der ganzen Zeit nicht mager geworden war, wie die andern Kinder, die wir bei uns hatten. Ihr Leib war nicht eingefallen und sah sie aus als damals wo sie eben erst vom Hause, wo sie sich satt gegessen hatte, weggegangen war. Von der Wurzel hatte sie nichts gegessen sondern sie weggeworfen, aber die Sandalen hatte sie noch in der Hand als sie kam. Jochbeth war sehr froh als sie zu den ihrigen kam und einige weinten vor Bewegung. Da ward auch ihre Seele voll Dankes gegen den Herrn und sie sagte sich im Herzen "Gott ist mächtig. Ich will Ihn nun festhalten, denn er hat mich errettet von den Löwen, als ich verloren war". Und sie hat Wort gehalten. Sie hat den Herrn lieb, betet zu ihm, für sich für ihre Eltern und auch für mich, dass Gott mir Kraft gebe G.W. zu predigen, in der Schule zu lehren und sie alle recht als guter Hirte zu leiten. So hat der Herr die Kleine aus dem Rachen der gelben Tiere, die sie anbrüllten, errettet wie einst den Daniel als er in der Löwengrube sass. (Eine andere Bewahrung und Errettung von den Löwen siehe in diesem Tagebuch auf pag. 598 und 130).

(884) Sonntag, 5. Dezember. Br. Düring liegt krank an Klimafieber. Heute versuchten Prins und Riba für ihre Tochter Lea ein gut Wort einzulegen, dass ich sie doch Weihnachten mittaufen möge. Ich sagte dass mir die Zeit von ihrer letzten Verirrung ab (p.862) doch noch zu kurz sei und ich bange sei, sie zu früh zu taufen. Jedoch wolle ich wenn sie sich gut

zeige und allzeit in der Wahrheit finde, sie nicht mehr allzu lange warten lassen werde. Die Eltern gaben sich dann auch zufrieden. Durch Prins hörte ich, dass Azia vor 8 Tagen gegen Malate so hässlich gewesen sei, ja sie habe sie vorn herabziehen und mit dem Schambock schlagen wollen. Ich rief mir Azia in meine Stube. Er stand es ein und trat, da ich ihn dazu die freie Wahl gelassen hatte, freiwillig aus der Zahl derer zurück, die ich taufen wollte (p.856), zu treten. Es tut mir das recht leid, da er sonst immer so still war, aber um der Zucht und Ordnung willen, kann ich nicht anders handeln. Der Herr gebe dass er nun seinen Fehler bereue und durch Seine Gnade ihn ablege, auf dass ich ihn bald taufen kann. Vielleicht dann mit Lea zusammen. - Politiek ist krank. Er hat die Bauchwassersucht. - Matth. Prins (p.444) ist in der Bempe Gegend geboren, vom Stamm der Baka Mamba also Knopneus, wo sein Vater Setengele wohnte. Seine Mutter lebte, nach den letzten Nachrichten noch, so wie auch noch ein Bruder, Makase. Der Name von Matthias den ihn seine Eltern gegeben hatten ist Kwakoene. Matthias ist der Onkel von Jaar (da sein Vater der Bruder von seinem Grossvater, der bei Jan de Beer wohnt und mit dem Namen eigentlich Bempe heisst. Matthias war so klein als er von den Maswazi geraubt und verkauft wurde, dass er noch nichts wusste und obige Angabe habe ich auch darum von Jaar heute erhalten.

Montag, 6. Dezember. Heute habe ich Ditomo exemplarisch bestraft (geschlagen). Er war nämlich von Martha verklagt als ein ganz ungehorsames, verlogenes und näscheriges Kind, für das sie wenig Hoffnung habe. Sie wisse nicht mehr, was sie

mit ihm anfangen sollten und ob ich nicht Rat wisse. Als ich ihn frug, ob alles wahr sei, was ich von ihm höre, log er äusserst frech, weshalb ich Martha rufen und ihn durch die überzeugen liess. Darauf sagte ich den andern Kindern, sie sollten die Strafvollziehung zu Herzen nehmen und sich dadurch von gleichen Unarten abschrecken lassen, denn ich würde bei solchen Vergehen ohne Nachricht oder Milde strafen. Danach habe ich ihn dann ganz gründlich durchgebläut. Am Nachm. nahm ich Jacob Mapalakanye den Genossen Ditomos bei allen Unarten, vor, und da auch er frech log und ich ihn von seiner herbeigerufenen Mutter, die ihn soeben bei mir verklagt hatte, überzeugen liess, musste auch er einer gleichen Strafe untergehen. Möge der Herr geben, dass alle Kinder nicht mehr lügen, stehlen und ungehorsam sind.

(885) Donnerstag, 9. Dezember. Ich bin schon diese ganze Woche nicht wohl. Gestern musste ich sogar liegen. Mein Kopf und Leberweh ist noch nicht vorbei. Br. Düring ist auch noch nicht wieder frisch (884). Freilich ist der Bruder etwas unvorsichtig. Er kennt eben das tückische Fieber noch nicht, und meint sowie er sich besser fühlt, das alles vorbei sei. - Heute war ich wieder zu Politiek. Er hat die Bauchwassersucht und sieht schlecht aus. Der Arme klagte mir seine Not. Als er schon krank war, sagte ihm sein "Baas", dass er mit nach dem Walde müsse um Holz zu fällen und aufzuschneiden. Als er ihm sagte: Baas warum wartest du nicht bis ich wieder gesund bin? Du siehst doch, ich kann mich kaum herumschleppen. Meine Füsse wollen mich nicht tragen. Wie soll ich jetzt arbeiten können? Sein Baas aber blieb dabei und sagte bloss: Um

deinetwillen kann ich nicht warten. So musste Politiek, der innerlich sehr elend und kraftlos fühlte, mit. Geduld hatte sich Jan Botha als 2<sup>ten</sup> Helfer gemietet und mitgenommen. Als sie die erste Nacht auf dem Platze eines Bauern zugebracht hatten, konnte Politiek nicht selbst aufstehen, Geduld musste ihn auf den Wagen heben, denn sein Baas, den er bat, doch Rücksicht zu nehmen auf seine grosse Leibesschwäche meinte: Das ist blosser Verstellung, du willst nur nicht arbeiten. Der Kranke seufzte, aber was wollte er machen. Er als Sklave musste sich ja still und willenlos fügen. Nun begann die saure Arbeit. Er der fast zu Bett hatte liegen müssen, wurde nun unbarmherzig angetrieben um Bäume zu fällen und dann auch aufzusägen. Politiek wurde immer schwächer und seine Beine schwellen, da sie so angestrengt wurden, hoch auf. Er konnte fast kein Fuss versetzen. Sie zitterten heftig beim Gehen. Zu, nur zu, damit wir bald fertig werden! rief sein Baas. "Baas ich kann doch nicht, sieh meine Beine sind dick aufgeschwollen und zittern wenn ich gehe." "Das macht ~~wil~~ du so dick bist. Das Fett will zu den Füßen herausquellen. Zu, nur zu! Durchs Arbeiten wird's schon besser werden". Am andern Tage konnte Politiek sich nicht von seinem Lager erheben, daher ging Geduld zum Bauer und sagte: "Baas, Politiek kann nicht mehr kommen, er stirbt fast". "Er muss kommen", herrschte ihn der an, "ob er verreckt oder nicht. Ich gebe darum nichts. So lange er aber noch kann, muss er helfen". So half denn alles Bitten und Klagen nichts. Er musste helfen Bretterschneiden. Endlich konnte Geduld es nicht mehr mit ansehen: "Setz dich nur. Du kannst nicht mehr. Ich will deine Arbeit mittun". Somit hatte Politiek Ruhe. Als Johannes

begraben wurde, versuchte es der Kranke zum Begräbnis zu kommen, aber konnte bei der Feier nicht mehr stehen. Er musste sich in halb liegender Stelle halten. Nach Hause brachte ich ihn mit meinem Wagen. Nun ist er sehr krank. Er sieht wie ein Todeskandidat aus und dennoch schickte gestern der "Baas" seinen Sohn zu ihm und liess ihm sagen: "Stehe auf und hilf das reife Korn mit der Sichel abschneiden! Politiek meinte, sein Herz sei ihm zu weh gewesen, er hat dem Boten nichts geantwortet und ist auch still liegen geblieben, da es ihm ja ganz unmöglich war, aufzustehen. Der Baas hat denn auch nicht (886) wieder geschickt, aber doch gemeint: Der Schelm will bloss faulenzen. Tüchtig arbeiten würde ihn am besten heilen! - Ich wies den Kranken auf den Seelenfreund der auch für ihn gestorben sei und ihn durch dies Leiden nur zu sich ziehen wolle und ermahnte ihn, den anzurufen dass er sein Herz fröhlich mache - wenn auch nicht den Leib so doch die Seele genesen lasse. "Ich denke viel an Gott, Mynheer, wenn auch mein 'Baas', für den ich meine Gesundheit aufgeopfert habe, nie nach mir sieht und fragt: wie geht dir's?, so liebt mich doch der Herr, und darum denke ich an Ihn. Wenig denke ich noch an die Dinge dieser Erde und selbst von meinen Kindern hat sich mein Herz losgemacht". Da wohl nicht auf Genesung zu rechnen ist, so bereite Er, der treue Herr, den Kranken recht für den Himmel zu und befreie ihn dann durch einen seligen Tod von aller leiblichen und geistlichen Sklaverei. Politiek ist bei Mosambik geboren. Als er eines Tages bei Verwandten zu Besuch war, wurden sie von Manokes Heeren überfallen, die Kinder gefangen und in Delagoa Bay für Kleider verkauft. Er war damals etwa 3 Jahre alt. Sein Herr, ein Portugiese, verkaufte ihn

später für 6 Ochsen an Jan Botha, dem er seitdem ununterbrochen gedient hat. Auch seine Frau ist jetzt bei diesem.

Montag, 13. Dezember. Sarah und Adam sind seit einiger Zeit von einander gewesen, da sie grosse Streitereien gehabt haben. Erstere hat wahre Bosheitsanfälle gehabt, z.B. einen neuen Kombers an der einen Seite zerrissen und dann vor der Tür in den Modder getreten, während Adam ganz still war und kein Wort sprach obwohl Sarah hernach noch immer auf ihn rast und tobte, weil er andere nicht schlagen wolle, die sie geschlagen zu sehen wünsche. Sarah frug ich gestern nach allem. Sie war sehr rein und stellte sich als sehr liebevoll dar und erzählte mir eine Lüge über die andere. Von Adam erzählte sie mir, dass er wieder mit Rea (von Poen's) halte. Ob dies wahr ist, kann ich nicht ausfinden (p.905). Adam mit dem ich gestern sprach, leugnet es und bezeichnet es als eine böswillige Lüge und Misstrauen. Weil er einmal in solche Lüge gefallen sei (p.429) werde es ihm immer wieder zugetraut. September liess ich gestern auch zu mir kommen. Er erzählte auch von Sarahs ungläublicher Verkehrtheit und Bosheit, aber den Verdacht des Ehebruchs konnte er von Adam nicht abwälzen, wohl aber wurde er grösser. Gelang es mir auch nicht über Adam ins Klare zu kommen, so konnte ich doch September der anfangs erst stritt, überzeugen, dass er mit Rea in unerlaubtem Umgange gelebt habe. Da er Rea nicht heiraten will, so versprach er sogleich zu ihr zu gehen und ihr zu sagen, dass er seine Verirrung bereue, nun aber nicht länger in den Sünden verharren wolle, weshalb er ihr sage, dass er sie nie heiraten und auch fast nie wieder wie sonst aufsuchen werde.



Zweitens dass er vom Taufunterricht zurückbleiben sollte, bis ich sähe, dass er sich geändert habe und es ihm daher wieder erlauben könne an dem Unterricht teilzunehmen. Ich ermahnte ihn sehr ernstlich doch ja zuzusehen, dass seine Seele nicht so mit Ketten gebunden bleibe, etc. Er war sehr verständig und bedankte sich zuletzt noch bei mir dafür, dass ich mit ihm gesprochen habe.

(887) Auf pag. 883 habe ich erzählt wie etliche über die gnädige Bewahrung durch Gottes Wunderhand so gerührt waren, dass sie weinten und Martha darum sagte: Weint nicht, sondern dankt und freut euch lieber. Dankt dem Herrn der uns das Kind wieder zugeführt hat. Als alle stiller geworden waren und das Mädchen nun erzählt hatte wie sie vor den brüllenden Löwen geschützt war, da haben sie erst recht Gottes Wundermacht gesehen und es machte einen solchen Eindruck auf die Familie Noachs und Nikodemus, dass das Haupt derselben, Noach, sagte: Hört auf zu fragen. Wir begreifen das Wunder doch nicht, es ist uns zu gross! Und wahrlich wenn sie im Geiste so an alle die dachten die von Hyänen, Tigern und Löwen gefressen waren, dann mussten sie ehrfurchtsvoll die Hand auf den Mund legen. Gerade Noach und Nikodemus hatten ja einst, als sie noch jünger waren, gesehen wie blutdurstig der Löwe ist. Der Feinde wegen wohnten sie in ganz leichten Häusern am Rande einer Walddickicht. Mampatse und ihr Mann Mampsche und ihre beiden Kinder Noach und Nikodemus sassen am Abend beim Feuer als sie so eigentümliche Fusstritte hörten und sich alle fragten: Was ist das? Nicht lange danach hörten sie einen ganz nahestehenden Haus ein Wimmern und dann die Frau des Hauses rufen: Help uns! Wir werden gefressen! Mampsche

dachte gleich an ein Raubtier, nahm einen Feuerbrand, lief nach dem Haus, und was war's, ein Löwe, der den Herrn des Hauses (der Vater von Sarah Lehos Mutter) beim Arm und Rücken gepackt hatte und ihn zur Tür hinausziehen wollte. Mampsche stiess das brennende Holz den Löwen auf den Leib, der seine Beute erst noch nicht fahren liess, dann aber doch endlich die Hitze und das Licht des Holzes nicht mehr ertragen konnte und floh. Als der Löwe weg war, gingen alle zu dem jämmerlich zerkrallten Unglücklichen ins Haus, ihn zu sehen und zu helfen. Als sie noch in dem Haus waren, kam Mampsche's Halbbruder und Schwager Motuko voller Angst gelaufen. Der erzählte, dass er mit 2 seiner Frauen beim Viehkraal gewesen sei, als mit einemmal ein grimmiger Löwe ganz plötzlich zwischen sie sprang und erst die eine Frau niederschlug und dann die andere, ihre Schwester, erwürgte. Motuko floh voller Angst davon. Am andern Morgen ging man nach der Stelle wo die 2 Frauen erwürgt waren, fand aber nichts weiter als nur einige Knochen die die Angehörigen sammelten und begruben. Bald darauf erlag Sarahs Grossvater seinen Wunden und auch er ward begraben. So hatte dieser eine Löwe in ganz kurzer Zeit 3 Menschenleben ein Ende gemacht. Solche und ähnliche Geschichten sind gar viele geschehen, so dass man begreift warum Jochbett mit Weinen empfangen wurde. Denn ohne zu fragen wusste ein jeder schon, dass das Kind nur durch Gottes Wunderhand am Leben erhalten und ihnen wohlbehalten wieder zugeführt worden war (p.883).

(888) Mittwoch, 15. Dezember. Gestern kam wieder ein sehr grosser Schwarm Heuschrecken bei Lydenburg vorbei. Sie zogen durch die Gärten der Leute und drohten alles zu verwüsten, denn an denen die sich niederliessen, war zu sehen, dass sie sehr hungrig waren. Mit bebendem Herzen sahen wir den unzähligen Feinden zu, denn wo sie sich ganz niederliessen, da bleibt nichts stehen und in diesem Jahre wäre grosser Hunger die Folge davon. Gott der Herr aber half über Bitten und Verstehen. Die Heuschrecken derer so viele waren, dass sie des Landes Angesicht hätten bedecken können waren mit dem Ostwind gekommen, aber der Herr gab, dass sie sich (nicht) niederliessen in den Gärten, sondern hob sie auf und liess sie erst jenseits des Flusses  $\frac{1}{4}$  Stunde von den Gärten niederfallen, wo sie dann auch die ganze Nacht über blieben, und so die Leute noch heute mit dem frühen Morgen viele Trachten einsammeln konnten, was ihnen sehr gut zu statten kam, indem einige bereits nichts mehr zu essen hatten. - Da die Erwachsenen jetzt viel in den Gärten zu tun haben, so ist für einige Zeit der Mittwochsunterricht für sie eingestellt. Es sind immer noch recht viele von den Leuten krank.

Sonnabend, 18. Dezember. Naema Legadimane lag sehr krank. Jetzt geht es ihr besser. Ihre Mutter hat auch eine Krankheit überstanden wonach sie sehr abgemagert ist. Ruth Mampatsche und Sarah Mohole, sowie auch Mokgalakgadi leiden an heftigen Augenkrankheiten sodass sie fast ganz blind sind. Noach hat einen heftigen Fieberanfall. Am schwersten krank ist aber Magdalena Kobele. Man kann an ihrem Aufkommen zweifeln. Sie ist aber ganz ergeben und meinte: "Muss ich sterben, so will

ichs gern, soll ich aber wieder genesen, so ists mir auch recht, denn Er ist es ja der das Leben gibt und auch wieder nimmt". - Es heisst )Basotho erzählen so), dass Sekukune den Bauern das Land abnehmen und sie zurückdrängen will, d.h. von hier weg. (Sek. hat jetzt befohlen, dass bei eidlichen Be-  
teuerungen jeder die Finger in die Höhe heben solle, sonst werde er es zumeist nicht annehmen. Hier sieht man recht was ein Eid ohne Glauben ist, und vieler sogenannten Christen Eid steht darum dem Eid der Heiden in Sek's Land gleich.) Zu dem Ende will er seine Untertanen auf die Plätze der Bauern ziehen und sich da anbauen lassen. Widersetzen sich diese, so will er feindseliger gegen sie vorschreiten. Seit Sek. anfangs dieses Monats viele Maswazi, die von ihrem Kriegszuge mit vieler Leute (Menschen, Vieh etc.) nach ihrem Land zurück-  
kehren wollten, im Wege hat überfallen, niedermachen und alles abnehmen lassen, ist sein Kamm so hoch geschwollen, dass er sich für den Höchsten hält und in seinem Sinn bis in den Himmel hineingewachsen ist. (Hat er doch seinen Untertanen gesagt, dass er ihnen zur Belohnung für ihre Tapferkeit in diesem Sommer viel Regen schenken werde, auf dass sie viel ernten können.) Er spricht jetzt viel davon, dass er der wahrhaftige Gott sei und dass jeder an ihn glauben müsse (p.707 und Hese-  
kiel 28, 2-10). Nun spottet er erst Gott und sieht in sich den Beweis für die Unwahrheit und Lächerlichkeit des Wortes Gottes, das allen Übeltätern Strafe und Verderben androht. Er ist gottloser, anmassender und übermutiger denn je, weil er trotz seiner Sünden mächtiger denn je ist und sich ausbreitet wie ein grüner unverpflanzter Baum (Ps.37, 35). Wenn man das so mit anschaut, so versteht man (Ps.73, 2-12) recht. Aber es

wird ja auch sein Trotzen ein Ende nehmen, entweder im Guten oder im bösen Sinn, denn Gott lässt sich nicht spotten (Gal. 6,7). Mit Maleo ist ja auch einst gewesen vor seinem Fall liess ihn Gott erst recht steigen (dadurch dass er den Angriff des Bauernheeres zurückschlug) auf dass er hernach desto tiefer fallen konnte).

(889) Abend 7 Uhr ist Magdalena, wie wir hofften, selig entschlafen, und zwar ohne viel Kampf und Streit, obwohl die Schmerzen gross waren. Ihr letztes Wort zu ihrem Bruder Jesaias Makhudu war: "Leg mich zurecht!" Jonas Pudumo hat heute morgen noch mit ihr gesprochen. Als er sie frug wie es in ihrem Geiste sei, ob sie noch beten konnte, antw. sie: "Ich bin nur dem Leibe nach krank und voller Schmerzen, aber mein Geist ist gesund, weshalb meine Krankheit mich durchaus nicht am Beten hindert". "Hoffst du wieder zu genesen?" "Nein, der Herr kann mich wohl heilen, wenn er will. Ich glaube aber nicht dass er es tun wird". "Würdest du dich fürchten zu sterben?" "Nein, ich fürchte mich nicht, wenn Gott mich ruft, so bin ich bereit zu follen!" )p.888-920). Magdalena war die Frau von Moloi, dem sie einen Sohn Magoro (a Kgomo), der jetzt in Sek. Land lebt, gebar. Als Moloi nach dem Binnenlande auf Arbeit zog und sie so lange allein blieb, ward sie nach Basotho Sitte die Frau von Piri e gai, der folgende Kinder zeugte: Jakob Mapalakanye (get. 28/2/69), Manokeng (Sohn) und Mantsi (Tochter). Die beiden letzten, nach ihren Grosseltern (Mutterseits) genannten Kinder sind nicht mehr am Leben. Als Magdalena um des Glaubenswillen ihr Vaterland und Piri e gai verlassen hatte und also frei war ward sie am 13/5/68 die

Ehefrau von einem Jüngling Ntome (p.345) der aber schaute mit Lots Frau zurück, d.h. er verliess mit seiner Mutter Lydenburg am 7/10/68 (p.398). Ntome hätte Magdalena gern mitgenommen (p.397) die aber war entschieden und fest und weigerte sich ihm zu folgen. Denn wolle sie das tun, so hätte sie nur bei Piri e gai, der sie und den sie liebte, bleiben können. Am 21/2/69 wurde sie getauft. Im Juli (p.766-767) entspann sich ein Liebesverhältnis mit Koata, was so weit gedieh, dass ich sie am 8/11/69 ehelich verbinden konnte (p.857). Gegen Ende Nov. erkrankte sie (alle Anzeichen nach wegen einer Schwangerschaft) - wie sonst immer schon der Fall gewesen war - sehr zu leiden, so dass sie, die sonst so robuste Frau und Bild der Kraft und Gesundheit siech ward, sich von mir ärztlich behandeln liess (p.880) aber immer elender war und sehr verfiel, obwohl sie noch umhergehen konnte (p.884). Gleichwie sie noch am vergangenen Sonntag den Gottesdienst beiwohnte, so genoss sie auch am 8/11/69 mit der Gemeinde zum letztenmal das h. Abendmahl. - Solange sie hier auf Lydenburg war, hat sie mir nie Betrübniß bereitet durch ihre Entschiedenheit und Frömmigkeit. Zum Lernen (Lesen und Schreiben) war sie weniger befähigt als die meisten, aber dennoch war ihre Erkenntnis eine gute und aufrichtige. Sie hatte in allem einen richtigen Takt, denn sie liess sich durch den h. Geist in alle Wahrheit leiten. Wie sie für das Gedeihen ihres Kindes, das sie hier hatte, besorgt war, erhellt aus dem auf pag. 884 Bemerkten.

(890) Sonntag, 19. Dezember. Soeben komme ich mit Br. Düring von Magdalena Kobeles Begräbnis, was etwa 4 Uhr stattfand. Die Leiche hat Matth. Prins mit seinem Wagen hinausgeschafft. Ich fuhr mit meinem Wagen nach. Als die Leiche vom Wagen, der neben dem Gottesacker stand, herausgenommen war, begannen wir zu singen: Tlang byalo go Morena, schokologang dibeng etc. während dessen sich der Zug in Bewegung setzte. Als wir dem Grabe zukamen und den Leichnam hineingelegt (einen Sarg hatten wir aus Mangel an Brettern noch nicht) hatten, hatten wir dieses Lied was Magdalena so manch liebes Mal gesungen hatte, beendet. Ich trat nun herzu und hielt die übliche Grabliturgie (nach Bachmanns Agende). Zur Grabrede in Sesotho hatte ich mir die heutige Tageslosung Jeremia 3, 10-11 (Le bolele ka baloki, goba ba tlogo koa bose, gobane batla dya kenyo tsa mediro ea bana. Gom'me sello se go ba ba kgopo, goba batlogo koa beluko gobane ba tlo putsoa ka tse ba itiretschego tschona ka diatla tscha bana.) Nachdem ich 3 mal Erde auf die Leiche geworfen hatte, sangen die Schulkinder zweistimmig von dem Liede: Jesus meine Zuversicht etc. (nach der Melodi: Valet will ich dir geben.) Hierauf liess ich singen aus dem Liede: Morena oa bophelo, Vers 1 und 4. Darauf hielt Br. Düring eine holl. Ansprache anknüpfend am Ev. des vorigen Adventssonntags, wie verschieden der Herr seinen Advent feiern könne und feiere und wie nur die sich aufs Kommen des Herrn freuen können, die Ihn in ihre Herzen aufgenommen haben etc. Darauf liess ich wieder singen nach der Melodie: Freu dich sehr o meine Seele. Als nun während des Singens das Grab zugeworfen war, sprach ich das Schlussgebet und dann schloss die Feier der zweistimmige Gesang von den Kindern "Wo findet die Seele die Heimat"

(891) Nach einem stillen Gebet trennten wir uns. Es waren recht viele Leute bei der Feier, wie schon auch heute morgen der Gottesdienst sehr besucht war, so dass die Kirche fast zu klein war. - Am Abend erzählte mir Abraham Flink aus seinem Leben (siehe auch pag.443). Seine Mutter Domba hatte damals als er von ihr getrennt wurde, 3 Kinder. Das älteste war Flink. Ihm folgte die Tochter Nomuti. Die Jüngste war Nomasche. Im Kriege der Bauern und Panda gegen Dingane, als sein Vater mit ins Feld gezogen war, <sup>wurde</sup> ihr Kraal von Pandas Heeren überfallen. Als Flink sie kommen sah, floh er mit noch einigen Kindern, ohne sich viel nach der Mutter und Schwestern umzusehen. Bald war er durch das feindliche Heer von diesen getrennt und hat sie nie wieder gesehen. Er schloss sich nun einem alten Onkel an, mit dem er dem flüchtigen Dingane folgte. Eines Tages waren sie in eine grosse Kluft gekommen wo sie sich in den tiefen Felsspalten versteckt hielten. Nur die kleinsten Kinder von denen man geglaubt hatte die Weissen würden sich um solch kleines Gut nicht kümmern, waren vor den Felsspalten sitzen geblieben. Da mit einemmal sahen sie etwas auf sich zu kommen. Es waren Bauern. Zu fliehen war unmöglich denn nach oben waren die Felswände zu schroff und nach unten die Bauern. Aber sie blieben trotz ihrem Verstecken nicht unbelästigt. Die Weissen kamen, nahmen sich erst die Kleinen und ergriffen dann einige alte Leute (wie z.B. Flinks Onkel) die sie so lange mit dem Schambock schlugen bis sie ihnen alle die einzelnen Verstecke der grösseren Kinder zeigten. Nun wurde ein Kind nach dem andern herausgezogen. Steph. Lombaard kam zu Flinks Versteck und als er diesen mit dem Schambock erreichen konnte und schlug, fing



Flink an zu schreien und sprang heraus. So wurde das letzte Kind herausgeholt und dann alle nach dem Lager getrieben, wo Flink nun mit Zittern und Beben an den Tod dachte. Aber man liess ihn leben so wie die andern Kinder. Die Alten, Eltern etc. und die Schwachen wurden wieder in Freiheit gesetzt. Flink wurde, nachdem er nur 2 Tage bei Lombaard gewesen war, dem alten Burgers übergeben und von dem nun nicht mehr Salomon sondern Flink genannt, weil er in allen Bewegungen so flink und lebhaft war. Weder bei seinem Baas noch bei dessen Sohn, seinem jetzigen Herrn (trotzdem der immer einer der wohlgesinntesten Bauern war und jetzt noch ist und durchaus nicht wie seine Frau ist, die es nicht ertragen kann, dass die Schwarzen jetzt anders als früher behandelt werden) hörte er von G.W. Es ward von diesen wie von allen Bauern nur immer gesagt: die Weissen sterben im Tode nicht sondern leben immer fort und werden einst wieder aus den Gräbern auf-

(892) erstehen, nicht aber die Schwarzen. Die hätten keine Seele, die fort lebt sondern seien den Tieren gleich, denn sie seien durch Noach von Gott verflucht. Flink und seine Genossen glaubten das und dachten nicht daran, dass ein Schwarzer auch nach dem Tode fortlebe. Einst hörte Flink dass der Bauernprediger Huet zum grossen Ärger der Bauern den Sklaven predigen wollte. Er und andere frugen die Bauern: "Baas was will der Prädikant mit uns machen? Was hat er uns zu verkünden? Was will er von uns?" "Euch gehörig das Fell gerben und euch schlagen, weil ihr nicht gut tut sondern so oft verkehrt seid. Passt nur auf, es wird euch schlecht bekommen, wenn ihr zu ihm geht. Er wird euch ganz jämmerlich durchhauen." "Baas, dann gehen wir nicht. Wir sind bange. Um keinen Preis kriegt man

uns zum Prädikanten". Das wollten die Bauern und hatten so erreicht was sie wünschten, nämlich dass die Schwarzen in der Finsternis und Unwissenheit blieben (pag.910). Als die Brüder Merensky und Grützner 1860 auf Lydenburg waren und mehrere Male den Ingeboekten Gottesdienste hielten, hörte auch Flink davon, hatte auch Lust die "Sendelinge" sprechen zu hören. Aber er kam nicht dazu, denn die gingen zu bald wieder weg. 1867 am 1. Jan. hatte ich Andries Moloi mit dem Wagen nach Krugers Post geschickt um Mielies oder Kafferkorn zu kaufen. Andries hielt sich mit Kanaan, den er kannte zusammen, der begleitete ihn und brachte ihn zu den Leuten die noch Korn oder Mielies hatten. Bald kam ersterer auf G.W. zu sprechen. Flink, der in der Nähe war, hörte das und tat sich zu ihnen um Andries Worte zu hören. Andries sprach und sagte zu Kanaan er solle doch seine vielen Frauen entlassen. Die würden ihm im Tode nichts helfen können, er solle den Herrn und sein Wort suchen, denn dann würde er glücklich sein, gleichwie ein Mensch, der einen hohen (Berg) besteigen muss und die Hälfte Wegs hinan gestiegen ist und der wenn er sich umblicke nicht die Lust haben werde, wieder zurück zu gehen, sondern werde ~~ix~~ immer vorwärts steigen. Ihr seid ja nicht Tiere oder Wölfe sondern Menschen. Darum kommt doch zur Kirche, hört G.W. und nehmt es an. Flink, obwohl stiller Zuhörer, fasste doch den Entschluss einmal nach Lydenburg zur Kirche zu gehen um zu hören was da erzählt werde. Am 19/1/73 bat er seinen Baas um Erlaubnis gehen zu dürfen und wanderte mit einem Freund (p.856) Antoon nach Lydenburg. Da sie hier keine Schlafstelle finden konnten gingen sie zu Uithaler und Jaar, die sie freundlich aufnahmen. Sagt einmal, frug Flink, wisst ihr nicht, ob

es uns erlaubt ist einmal den Gottesdienst beim Sandeling bei (893) zu wohnen? Wird es nicht gehen, dass wir einmal am Fenster stehen und zuhören? Sicherlich, sagte Uithaler, wir sind schon zweimal dort gewesen und darf jeder kommen und zuhören. Flink und auch Antoon freuten sich und am 20. Jan. waren sie wirklich (durch Uithaler und Jaar eingeführt) unter der Zahl der Zuhörer. Ich sprach über Luk. 2, 41-52. Flink war alles ganz neu, am meisten aber das, dass ich sagte: Kinder wie Grosse, Schwarzen wie Weisse müssten Gott suchen, an Ihn Glauben, auf dass sie selig werden können, denn sie hätten alle eine Seele, die nicht stürbe und für die mussten sie sorgen. Diese Worte hatte Flink von der Predigt behalten und als der Gottesdienst aus war, konnte er sich garnicht genug darüber wundern, dass sie auch Seelen hätten und die, wenn sie glaubten ewig selig leben würden. Das konnte er nicht wieder aus den Gedanken bringen. Als sie nach Haus zurück waren, frugen etliche der Bauern sie: Was habt ihr beim Sendeling gehört? Flink: Mynheer hat gesagt, dass wenn unsere Baase es erlaubten wir nur öfters zur Kirche kommen und auch unsere Kinder zur Schule schicken sollten. Die Hauptsache für ihn aber, dass ich gesagt hätte, wenn ein Schwarzer glaube könne der auch selig werden, das zu sagen fürchtete er sich, weil es im grossen Widerspruch stand mit dem was ihre Herren, die Bauern, ihnen immer gesagt hatten. Aber diese frohe Botschaft konnte er wohl vor den Bauern verschweigen, aber seinem Herzen blieb es nicht verborgen. Immeer lag es ihm im Sinne und zog ihn mächtig nach Lydenburg. Als wieder Sonntag war, pilgerte Flink wieder hin. Bald kam er sonntäglich, sodass ich ihn im Juni bereits für den eifrigsten halten konnte (pag.289).

Seinem Herrn J.J. Burgers war das wohl angenehm (p.314) nur nicht der Frau. Diese sah es nicht gern, dass Flink seine Kinder zur Schule schicken wollte, denn sie hatten Flink stets zugesetzt, er solle ihr Rose und seinen Prins geben: "Ich will sie gut erziehen, fügte sie hinzu und sie selbst G.W. unterrichten so dass es nicht nötig ist dass du sie nach Lydenburg bringst. Aber die Kinder müssen mir gehören. Du wirst selbst sehen, dass sie gut unterrichtet werden und behandeln will". Es war im Sinne der Herrin schon zu viel Ehre einem Sklaven angetan, um dem so etwas zu versprechen, wenn sie auch nicht daran dachte je so ein Versprechen zu halten. Daher ward sie sehr böse und fühlte sich sehr verletzt und beleidigt als Flink ihr antwortete: "Nooi sagt, ich soll die Kinder hier lassen, damit sie von Nooi unterrichtet werden. Das kann ich aber nicht denn meine Kinder sind schon lange bei Nooi, haben Nooi immerzu gedient doch habe ich noch nie gesehen, dass Nooi auch nur ein einziges Mal ein Kind unterrichtet oder von G.W. etwas erzählt hätte. Es geht den Kindern wie es mir ergangen ist, daher will ich sie nun nach Lydenburg bringen auf dass sie nicht gross werden wie ich gross geworden bin". Er begann jetzt eifrig jedes Wort aufzunehmen und als ich einmal in einer Predigt mich stark gegen die Polygamie als unerträglich mit dem Glauben ausgesprochen hatte, stand es bei Flink fest, dass er versuchen wolle sich der Malate zu entledigen. Er zog sich daher zunächst ganz von ihr zurück, so dass diese sehr unglücklich darüber war und deshalb als ihre Eltern sie rufen liessen, zu diesen ging. Malate war aber zu unbrauchbar. Ihre Eltern waren ihrer bald überdrüssig und so kam Malate